Nr. 350. XXIII. Jahrgang. Freitag, 24. Dezember 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 29. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Mk. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,60 Mk. mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Stellengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an Originalzeilen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1,51 „ „ 93 „

Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummern 10 Pf.

Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurückerobert.

Aeußerungen des Kronprinzen von Bayern über die Engländer. — Fast 200000 Mann von den Feinden auf Gallipoli umsonst geopfert. — Italien leiht 125 Millionen bei einem amerikanischen Bankhaus.

Aus dem Gespräch mit einem hervorragenden Diplomaten.

Von unserm id.-Mitarbeiter.

Wien, 21. Dezember.

Ich hatte heute eine Unterredung mit einem hervorragenden Diplomaten, aus der ich folgendes mitteilen darf:

„In der Ancona-Angelegenheit steht die Ueberreichung einer zweiten Note der Vereinigten Staaten an das Wiener Kabinett bevor. Es heißt, daß diese zweite Note Lansings an den Forderungen der ersten wohl festhalten, allein keineswegs den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn erklären, sondern den Weg weiterer Verhandlungen offenhalten werde, insbesondere bezüglich des von den Vereinigten Staaten zu liefernden Beweismaterials für die in der ersten Note aufgestellten Behauptungen. Richtig ist, daß Amerika für unsre Feinde materiell schon so viel getan hat, daß ihm zu tun nichts weiter übrigbleibt und darum eine formale Verschlechterung der Beziehungen zu einer oder der andern der Zentralmächte hier nicht sonderlich tragisch genommen würde. Dessenungeachtet würde es mit Genugtuung vermerkt werden, wenn ein diplomatischer Abbruch vermieden werden könnte, natürlich ohne daß dabei die Rechte und die Würde Oesterreich-Ungarns tangiert würden. Denn die Unterstützung, die jetzt in den Vereinigten Staaten unsern Feinden durch Lieferung aller Kriegsbehelfe zuteil wird, erfolgt aus geschäftlichen Rücksichten. „Geschäft ist Geschäft" und die dabei eingeheimsten Gewinne riechen nicht. Dies der Standpunkt und die Ausrede, mit der die Lieferanten sich salvieren. Tritt jedoch eine gesteigerte Spannung durch Aufhören der diplomatischen Beziehungen ein, so bekommen die geschäftlichen Lieferungen an unsre Feinde einen „patriotischen" Anstrich, und Stacheldraht und Granaten scheinen dann nicht mehr aus Profitgier, sondern aus „vaterländischen" Rücksichten nach England und Frankreich exportiert zu werden. Die Stahltrusts und Geldtrusts hätten es dann mit der Unterstützung der Entente noch bequemer als jetzt, und diese Bequemlichkeit brauchen wir naturgemäß nicht zu fördern. Wenn übrigens, woran kaum zu zweifeln ist, die Rüstungsbestrebungen der amerikanischen Regierung im Kongresse durchdringen, so wird Amerika in Bälde für den eigenen Bedarf an Kriegswerkzeugen arbeiten müssen und der Entente nicht mehr so viel Kriegsmaterial wie bisher liefern können und das Gelieferte jedenfalls zu noch höheren Preisen."

Dann kam die Rede auf die Vorgänge in Griechenland. Der Diplomat sagte: „Daß die bulgarische Armee, die die Engländer und Franzosen glanzvoll besiegt und aus Mazedonien vertrieben hat, sie nicht auch, um den Erfolg voll auszunützen, auf griechisches Gebiet verfolgt hat, hat zu mannigfachen Bemerkungen in der Presse Anlaß gegeben. Wie auch diese Zurückhaltung vom militärischen Standpunkte beurteilt werden mag, vom diplomatischen verdient sie jedenfalls alle Anerkennung. Der Einmarsch der Bulgaren auf griechisches Territorium hätte starke Empfindlichkeiten wachgerufen, die Situation des Königs Konstantin erschwert und abträglichen Einfluß auf die Wahlen ins Athener Parlament gehabt. Ob mit Recht oder Unrecht, gleichviel — aber in Griechenland hätte man jedenfalls besorgt, daß, wenn die Bulgaren allein einmarschieren und gewisse Gebiete, die erst der Bukarester Friede Griechenland angegliedert hat, etwa Kawalla oder Saloniki, auf deren Erwerbung sich ja Bulgarien gleichfalls Hoffnung machte, besetzen, so würden sie nicht leicht wieder herauszubringen sein. Anders steht die Sache, wenn die Zentralmächte griechisches Gebiet betreten und zu Kriegszwecken besetzen; von ihnen weiß man, daß sie keine territorialen Erwerbungen dabei im Sinne haben oder im Schilde führen und das Gebiet wieder an dem Tage verlassen, an dem der Kriegszweck erreicht ist. Wenn dann im Verein mit den Armeen der Zentralmächte, gleichsam in ihrer Begleitung auch bulgarische Truppen die griechische Grenze überschreiten, so würde dies in Griechenland keinerlei Erregung hervorrufen; man weiß, daß dann die Bulgaren gleichzeitig mit den Truppen der Zentralmächte wieder abziehen werden."

Zuletzt kam das Gespräch auf die in der europäischen Presse unausgesetzte Erörterung der Frage, wer die Schuld am Ausbruch des Krieges trage. Der Diplomat wunderte sich, daß darüber überhaupt diskutiert wird. „Die Tatsachen liegen doch klar zutage. Frankreich hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß es Elsaß-Lothringen zurückhaben wolle. Rußland hat ganz offen Konstantinopel begehrt und die Vorherrschaft am Balkan. England hat den Ausbau der deutschen Flotte eingestandenermaßen verhindern und damit die Kolonialpolitik und die Weltstellung Deutschlands untergraben wollen. Serbien hat ausdrücklich Bosnien und die Herzegowina verlangt, Italien das Trentino und Triest und noch allerlei dazu. Aus all dem haben unsre Feinde niemals ein Geheimnis gemacht, nicht in ihren Regierungsäußerungen, nicht in den Parlamenten, nicht in der Presse. Sie nahmen immer die Offensive ein, sie wollten den Zentralmächten oder ihren Mitinteressenten etwas wegnehmen und für sich behalten. Die Zentralmächte dagegen haben niemals Begehr nach dem Besitze der andern gehabt, sie haben nur die Unversehrtheit ihres eigenen Besitzes und die Möglichkeit ihrer Entwicklung sich offengehalten. Sonst nichts. Sie waren also vor Kriegsausbruch niemals und in keiner Weise die Angreifer gegen den Statusuno, sie verteidigten diesen nur und wünschten keinerlei Veränderung. Kann unter solchen Umständen noch ein Zweifel darüber bestehen, wen die Schuld am Kriege belastet?" □

23 französische Offiziere, 1530 Mann gefangengenommen.

× Großes Hauptquartier, 23. Dezember. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr nachmittags.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 81. Landwehrbrigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unsern Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsre Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betrugen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Bemerkungen zur Dresdner Tagung

Von Max Friedmann (Wien),

Reichsratsabgeordneter und Obmann des Oesterreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbandes.

Die in Fortsetzung der Berliner und Wiener Zusammenkünfte in Dresden am 28. und 29. v. M. abgehaltene Tagung war vor allem durch die außerordentlich zahlreiche Beteiligung von Wirtschaftspolitikern aus allen Gauen des Deutschen Reiches und aus Oesterreich-Ungarn bemerkenswert und erhielt durch die Anwesenheit der höchsten staatlichen Würdenträger des Königreiches Sachsen, des Herrn Präsidenten der Zweiten Kammer, der namens des sächsischen Volkes das Wort ergriff und durch die Vertretung der gastlichen Haupt- und Residenzstadt ein besonderes Gepräge. Es ist selbstverständlich, daß eine so große Versammlung, deren Beratungsdauer begrenzt ist, sich mit der Aufstellung allgemeiner Richtlinien begnügen muß. Die Einzelfragen müssen im engeren Kreise vorbereitet werden, wie dies ja auch zwischen den verschiedenen Tagungen geschehen ist, so daß die bei den Tagungen gefaßten Entschließungen schrittweise die Frage fester gestalten konnten. Durch die Dresdner Tagung werden sicherlich die Zwischenberatungen beschleunigt und wird auch ein lebhafter gegenseitiger Meinungsaustausch der Wirtschaftsvertreter der beiden Reiche herbeigeführt werden.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Problem durch Zollmaßnahmen nicht erschöpft werden kann, daß die Zollfrage dem großen Ziele der handelspolitischen Gemeinsamkeit dienstbar gemacht und daß eine lebendige, aufrichtige wirtschaftliche Interessengemeinschaft angebahnt werden muß. Allerdings gibt es noch einflußreiche Gruppen wirtschaftlicher Kreise, die den Zoll in den Vordergrund stellen und übersehen, daß der Streit über Vorzugs-, Zwischen- oder Ausgleichzoll, über gemeinsame, angenäherte oder völlig getrennte Außenlinien — so wichtig diese Fragen sind — doch nicht den Kern des Problemes treffe. Es ist ja begreiflich, daß der einzelne oder einzelne Branchen unwillkürlich zunächst an die eigenen Zollsätze denken, aber das Gesamtproblem läßt sich nicht ausschließlich rechnungsmäßig behandeln und muß von der höheren Warte der Anbahnung einer innigen Wirtschaftsgemeinschaft mit all den großen Zukunftsaufgaben und politischen Zusammenhängen betrachtet werden. Ob dem Zoll jener Einfluß wie vor dem Kriege zukommen wird, mag dahingestellt bleiben, wie wir ja auch nicht wissen können, ob England nicht genötigt sein wird, zum Schutzzoll überzugehen. Wünsche nach Zollerhöhungen werden an inneren Widerständen, sowie an der Rücksichtnahme auf den ungeheuer belasteten Konsum, Stärkung des Innenabsatzes, der Ausfuhr und einer Menge andrer Erwägungen ihre Grenze finden. Eines steht fest: Mit Zollregelungen allein wird man nicht auskommen. Sache der berufenen Fachleute ist es, die Zollkonstruktionen unter dem Gesichtspunkte der handelspolitischen Gemeinsamkeit zu finden, wobei sie auch hinsichtlich der Zollsätze — abgesehen von dem Widerstreit der vielfachen Interessen —, wegen der infolge des Krieges geänderten Grundlagen, vor außerordentlich schwierige Aufgaben gestellt sein werden, deren Lösung aber auch bei gewöhnlichen Handelsverträgen nicht leichter sein würde. Die früher so stark vertretene Anschauung, das ganze Problem auf den „Vorzugsgedanken" aufzubauen, kann wohl als aufgegeben betrachtet werden, und die Zukunft wird lehren, ob die Anhänger des Vorzugsgedankens, die von dem Vorzug, nicht vom Außentarife ausgehend, an überspannte Außensätze denken, werden durchdringen können.

Das wirtschaftliche Bündnis soll die verbündeten Mächte auch dauernd verbinden, die Grundlage für einen mitteleuropäischen Staatenbund schaffen und die so erfreuliche Bundesgenossenschaft mit der Türkei und Bulgarien auch wirtschaftlich verankern. Die Gemeinsamkeit dürfte sich nicht nur auf die Handelspolitik beschränken. Bei öffentlichen Wettbewerben und Investitionen im Auslande müßte ebenso ein einvernehmliches Vorgehen sichergestellt werden, wie in allen Verkehrsangelegenheiten von gemeinsamem Interesse, beim Ausbau der Kunstwasserstraßen, um die Stromsysteme der verbündeten Reiche zu verbinden, in allen Fragen der Rohstoffbezüge aus dem Auslande, bei der Kreditbeschaffung, bei den verschiedenen nach dem Kriege sich ergebenden Verfügungen auf dem Gebiete des Wirtschaftsrechtes usw. Die technischen und staatsrechtlichen Konstruktionen und Sicherungen zur Erreichung all der Gemeinsamkeiten sind zweifellos außerordentlich schwierig, aber durchaus nicht unlösbar; man dürfte vor diesen Schwierigkeiten in Ansehung des großen Zieles nicht zurückscheuen.

Mit halben Maßnahmen wäre nicht gedient, ja statt solcher wäre es vielleicht besser, sich vollends freie Hand zu lassen. Starke Wirtschaftskreise Deutschlands wollen zunächst noch zuwarten oder Bindungen vermeiden. Man kann natürlich die völlige Bewegungsfreiheit nicht mit den Vorteilen und Ausblicken eines tatsächlichen Zusammenschlusses vereinen. Das gilt für beide Teile. Deutschland würde bei Verfolgung seiner großen Ueberseeinteressen in keiner Weise gehemmt. Die Zögernden mögen bedenken, daß die Wahl des Zeitpunktes für den Entschluß aus verschiedenen Gründen nicht hinausgeschoben werden darf. Es kann auch zu spät werden.

Die große politische Bedeutung des Problemes verkennt wohl niemand, wenngleich begreiflich

Die zweite „Ancona"-Note Wilsons.

× Washington, 23. Dezember. (Reutermeldung.)

Die zweite amerikanische „Ancona"-Note ist kurz. Es wird in ihr erklärt, daß die Regierung keine Ursache sehe, auf eine Besprechung der Einzelheiten der Versenkung des Dampfers „Ancona" einzugehen, zumal Oesterreich-Ungarn zugebe, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschine gestoppt hatte und während noch Passagiere an Bord waren, was eine Verletzung des Völkerrechts und der Gesetze der Menschlichkeit darstelle. Deshalb mache die amerikanische Regierung die österreichisch-ungarische Regierung für das Vorgehen des Kommandanten des U-Bootes verantwortlich. Sie wiederholt ihre Forderungen vom 6. Dezember und betont, daß die weiteren guten Beziehungen von der Antwort Oesterreich-Ungarns abhängen.

Große Verschanzungen der Franzosen und Engländer.

+ Athen, 20. Dezember. (Priv.-Tel., verspätet eingetroffen.) Die französische Stellung längs der von Saloniki nordwestlich laufenden Bahnlinie ist bis nördlich von Karasuli vorgeschoben worden. Die Franzosen besetzten zwei Stationen, ihre Hauptruppen bleiben an der Linie von Karaoglou konzentriert. Zahlreiche französische Truppen sind ferner bei Topsin vereinigt, wo Verschanzungen in großem Maßstabe angelegt wurden. Die griechischen Gendarmen und die geringen griechischen Truppen sind von dort entfernt worden. Alle Brücken, die Bahnlinien und die Straßen vor der Front sind unterminiert worden. Der Plan der Vierverbandstruppen ist, außer Saloniki auch die Halbinsel Chalkidike möglichst stark zu befestigen, um nach allen Punkten eine sichere Rückzugsverteidigung zu haben. Die Engländer haben alle Dörfer nördlich und nordöstlich von Saloniki von den Einwohnern räumen lassen und haben dort ihre schwere Artillerie in Verschanzungen aufgestellt. Die französischen Flugzeuge machen täglich Erkundungsflüge an der Front. Viele Klagen werden über das schroffe Vorgehen der Franzosen laut.

Viele Familien, auch Ausländer, außer der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie, sind abgereist. Die Bevölkerung von Saloniki befürchtet, daß die Stadt in die Kampflinie einbezogen werde, zumal viele Kriegsschiffe im Hafen von Saloniki zum Eingreifen bereitliegen. Den neuesten Verfügungen zufolge soll doch eine ganze Division griechischer Truppen in Saloniki zurückbleiben. Die Konsulate der Mittelmächte, Bulgariens und der Türkei werden von den Alliierten scharf beobachtet.

General Castelnau in Saloniki.

* Mailand, 22. Dezember.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" drahtet aus Saloniki, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renan" eingetroffen und habe sofort mit General Sarrail eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gegenwärtigen Augenblick habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschlusse Castelnaus, sich persönlich mit Sarrail ins Einvernehmen zu setzen, sei die andauernde Ankunft und Ausschiffung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde erst jetzt ein eigentliches Expeditionskorps organisiert werden.

Der Vierverband fordert den Durchmarsch durch Rumänien.

-t- Budapest, 23. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Bilag" meldet aus Konstantinopel: Aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Vierverband einen dringlichen Schritt gegen Rumänien veranstaltete. Der Vierverband verlangt freien Durchzug für die russischen Truppen durch Rumänien. Die Kollektivnote des Vierverbandes ist sehr kurzfristig. (tr)

Italienische Truppen für Albanien.

Der Genfer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" entnimmt einem Privatbrief, daß ein großer Teil des italienischen Geniekorps sowie Telegraphisten, Telephonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen wurden, um nach Albanien eingeschifft zu werden.

Wo ist König Peter?

Nach einer gestern mitgeteilten Meldung der italienischen Zeitung „Idea nazionale" sollte König Peter von Serbien bereits in Caserta bei Neapel eingetroffen sein. Die „Agenzia Stefani" bestreitet die Richtigkeit dieser Meldung. Es scheint, daß König Peter den Boden Albaniens noch nicht verlassen hat:

× Bern, 23. Dezember. „Corriere della Sera" meldet aus Bari: Nach Meldungen aus guter Quelle wird König Peter vorerst Tirana nicht verlassen. Auch Pasitsch hat sich dorthin begeben.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" sind in Bari weitere serbische Flüchtlinge, Angehörige der höchsten Kreise des Landes, eingetroffen. Sie teilen mit, Essad Pascha habe König Peter mit allen Ehren persönlich an den Toren von Tirana empfangen und ihn in seinen Konak geleitet. König Peters Gesundheit soll wenig befriedigend sein.

Die serbischen Flüchtlinge in Italien.

× Bern, 23. Dezember.

„Corriere della Sera" meldet aus Rom: Die Frage der serbischen Flüchtlinge beginnt in Italien ernste Besorgnis zu erregen. Viele Flüchtlinge befinden sich bereits in verschiedenen Städten Süditaliens. Man nimmt an, daß ein konzentriertes Lager für alle bedürftigen Flüchtlinge geschaffen wird. Man erwartet noch viele Tausend Flüchtlinge in Italien.

Der große Schlag im Westen.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

+ Berlin, 23. Dezember.

Aus einem Sonderbericht der „Berl. Morgenpost" über einen Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz verdient die Schilderung einer Begegnung mit dem Kronprinzen von Bayern hervorgehoben zu werden, in der es heißt: Des Kronprinzen besondere Freude sind die Engländer. Seine Stimme hob sich kräftig, als er seiner Genugtuung Ausdruck gab, daß ihnen ihr Aushungerungsplan wie alle ihre strategischen Pläne mißlungen seien. Seine Stimme wurde hohlhart, als er die bestimmte Hoffnung aussprach, daß seinen Armee den Kitchener „Millionen" noch einen gehörigen Denkzettel geben würde: „Die Verluste der weißen und farbigen Engländer waren bisher schon unverhältnismäßig hoch, besonders unter den Offizieren, aber der große Schlag kommt hoffentlich noch."

General Sir Douglas Haig.

× London, 22. Dezember.

Das Kriegsamt gibt bekannt: General Sir Douglas Haig hat das Oberkommando der britischen Truppen in Frankreich und Flandern angetreten. General Sir Charles Monro wird ihm im Kommando der ersten Armee folgen. Der bisherige Chef des Reichsgeneralstabes Generalleutnant Sir Archibald Murray wird jetzt Kommando übernehmen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19151224/1